

Yvonne Hendrich und Benjamin Meisnitzer (edd.)

Língua e identidade no mundo lusófono

Sprache und Identität in der Lusophonen Welt

Yvonne Hendrich und Benjamin Meisnitzer (edd.)

**LÍNGUA E IDENTIDADE NO
MUNDO LUSÓFONO**

Sprache und Identität in der lusophonen Welt

ibidem
Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

BOTSCHAFT.
PORTUGAL



JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ



A presente publicação foi produzida com o apoio da Embaixada de Portugal em Berlim e do Instituto Camões. O seu conteúdo é da exclusiva responsabilidade dos autores e dos organizadores da coletânea, não podendo, de forma alguma, ser tomado como a expressão das posições da Embaixada de Portugal em Berlim e do Instituto Camões.

Diese Publikation wurde mit freundlicher Unterstützung der Portugiesischen Botschaft in Berlin und des Instituto Camões erstellt. Der Inhalt liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren und Autorinnen, Herausgeber und Herausgeberinnen des Bandes und sollte nicht als Ausdruck der Positionen oder Ansichten der Förderer verstanden werden.

ISBN-13: 978-3-8382-0978-4

© *ibidem*-Verlag, Stuttgart 2022

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in the EU

Inhalt

Vorwort	9
Nota introdutória	17
Alexander Altevoigt	
Ist eine portugiesische Kollektividentität möglich? <i>As Naus</i> von António Lobo Antunes und die Narrative Psychologie	25
Teresa Bagão	
“Tornei-me este planeta por ofício”: identidade e língua em abordagens dos <i>media</i> à nova emigração	37
Martin Becker	
A tradição do pensamento linguístico universalista e a <i>Grammatica Philosophica da Lingua Portuguesa</i> de João Soares Barbosa	57
Isabel Araújo Branco	
Jorge Luis Borges por Lisboa e Nova Iorque ou a linguagem de Dinis Machado / Dennis McShade	75
Verena Dolle	
Vom ‚amerikanischen‘ zum ‚europäischen Traum‘: Luiz Ruffatos Migrationsroman <i>Estive em Lisboa e lembrei de</i> <i>você</i> (2009)	83
Cláudia Fernandes	
Portugueses no negativo: Antiportuguesismo	105
David Paul Gerards	
O <i>infinitivo conxugado</i> galego: signo indexical e ato identitário	117

António Martins Gomes	
A língua portuguesa: expressão de um projecto político e religioso	139
Anja Hennemann	
Japaner in Brasilien und Brasilianer in Japan und ihre Identität(en) im Kontext von Arbeitsmigration: Chancen und Herausforderungen für die romanistische Forschung	151
Fabienne Loureiro-Galmbacher	
O papel das línguas na (re)construção identitária de angolanos na diáspora	167
Benjamin Meisnitzer	
Sprache und Identität: eine vergleichende Betrachtung des angolischen und des mosambikanischen Portugiesisch	183
Sílvia Melo-Pfeifer	
“Qual é a minha e a tua língua?”: do <i>code-switching</i> ao <i>translanguaging und zurück</i> nas narrativas visuais de crianças lusodescendentes na Alemanha	195
Telmo Mória	
Algumas Reflexões sobre as Mudanças Introduzidas pelo Acordo Ortográfico de 1990	209
Lukas Müller	
Reflexivität im Spannungsfeld von Sprache und Identität: Reflexivformen im europäischen und brasilianischen Portugiesisch	227

Raquel Raggi	
Em defesa da língua: Uma análise do discurso de resistência contra o Acordo Ortográfico em jornais portugueses e brasileiros	241
Carsten Sinner	
Sprachliche Varietäten und normative Konflikte: <i>Exame Nacional do Ensino Médio und Gramáticas de Concurso</i>	253
Doris Wieser	
José Craveirinha e “Poesia de Combate”: A construção da moçambicanidade entre o passado e o futuro	269
Biografische Angaben / Notas biográficas	287

Vorwort

Sprache und Identität sind sowohl auf individueller als auch kollektiver Ebene untrennbar miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig. Identität ist als Konstrukt zu begreifen, das ähnlich wie Sprache einem ständigen Wandel unterworfen ist, verursacht durch soziale, kulturelle und politische Faktoren.

Die sich über die Kontinente Europa, Amerika, Afrika und Asien erstreckende portugiesischsprachige Welt mit über 250–260 Mio. Sprecher_innen erweist sich in dieser Hinsicht als besonders diversifiziert. Denn der lusophone Raum verfügt zwar mit der portugiesischen Sprache unbestreitbar über eine verbindende Klammer und weist gemeinsame historisch bedingte Zusammenhänge auf, ist jedoch gleichzeitig durch eine außerordentlich große kulturelle Vielfalt und sprachliche Variation charakterisiert. Um dieser enormen Diversität innerhalb der Lusophonie als politisches und soziokulturelles Konstrukt Rechnung zu tragen, schlägt der mosambikanische Schriftsteller Mia Couto daher vor, den Begriff im Plural (*lusofonias*) zu begreifen.

Die Veränderungen, die der lusophone Raum durch Migrationsbewegungen sowie politische Umbrüche in den letzten 50 Jahren erfahren hat – mit der Demokratisierung Portugals, der Dekolonisierung der heutigen portugiesischsprachigen Staaten Afrikas nach der Nelkenrevolution 1974 und dem wirtschaftlichen Aufstieg Brasiliens, den es im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends verzeichnete, momentan jedoch eine schwere politische Krise und tiefe Rezession durchlebt – haben spürbare Wirkungen auf sprachliche Entwicklungen und nationale Identitätsdiskurse im Sinne einer Nation als „*imagined community*“ ausgeübt. Über Portugal, Brasilien und die portugiesischsprachigen Länder Afrikas hinaus hat Portugiesisch im Zuge der portugiesischen Migration im 20. Jahrhundert in mehreren Staaten Westeuropas (u.a. Frankreich, Luxemburg, Deutschland, Schweiz) und zudem in Nordamerika durch die dortigen Immigrantengruppen an Bedeutung gewonnen und im Kontext des Sprach- und Kulturkontaktes deutliche Spuren hinterlassen.

Angesichts dieser kulturellen und sprachlichen Vielfalt innerhalb der Lusophonie lässt sich nicht von *einer* portugiesischen Sprache sprechen, sondern es gilt,

die einzelnen Varietäten, Dialekte und portugiesischbasierten Kreolsprachen mit ihren jeweiligen Besonderheiten zu betrachten.

Die Pluralität von Identitäten innerhalb des lusophonen Raums und die damit verbundene Problematik wird unter anderem deutlich, wenn man die Auswirkungen der Versuche betrachtet, von offizieller Seite eine Sprachregelung zu schaffen, die die portugiesischsprachigen Länder in Bezug auf eine gemeinsame Norm anzunähern versucht. Ein Beleg dafür ist die anhaltende, in der Literatur, den Medien und offiziellen Diskursen geführte Kontroverse um sprachpolitische Normierungstendenzen der 2009 in Kraft getretenen Rechtschreibreform (*Acordo Ortográfico*), die für die gesamte lusophone Welt normativ sein sollte.

Aus linguistischer Sicht erweisen sich nicht zuletzt angesichts des Portugiesischen mit plurizentrischer Sprachkultur solche Fragestellungen als zentral, inwieweit die Sprache und deren Verwendung zur „unidade“ oder eher „diversidade“ innerhalb des lusophonen Raums führt und inwieweit Phänomene wie Migration die Sprache bereits modifiziert haben und auch zukünftig modifizieren werden. Insbesondere im Hinblick auf Erfahrungen bei Bi- und Multilinguismus infolge von migratorisch bedingtem Sprachkontakt und die damit verknüpften Auswirkungen auf die Identität solcher Sprecher_innen können neue Ansätze für die Umsetzung in Forschung und Lehre diskutiert und gewonnen werden.

Im vorliegenden Band findet sich eine Auswahl der im Rahmen der international und interdisziplinär ausgerichteten Tagung „Língua e identidade no mundo lusófono – Sprache und Identität in der lusophonen Welt“ gehaltenen Vorträge, die am 28. und 29. Mai 2015 an der Johannes Gutenberg-Universität (JGU) Mainz stattfand. Zum Gelingen der Tagung trugen neben internationalen Wissenschaftler_innen aus den Bereichen der portugiesischsprachigen Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft auch mehrere Nachwuchswissenschaftler_innen aus Mainz bei, die ihre Forschungsergebnisse im Rahmen von BA- und Dissertationsprojekten vorstellten.

Im ersten Artikel stellt Alexander Altevoigt (Göttingen) die Frage nach einer portugiesischen Kollektividentität und untersucht am Beispiel des 1988 erschienenen Romans *As Naus*, in dem António Lobo Antunes rückgreifend anachronistisch und grotesk die portugiesische Kolonialvergangenheit komprimiert, die

narrative Umsetzung in Hinblick auf eine mögliche alternative Sichtweise der vorherrschenden Version der portugiesischen Geschichte.

Teresa Bagão (Porto) befasst sich in ihrem Beitrag mit der medialen Identitätskonstruktion der Figur des portugiesischen Emigranten während der portugiesischen Emigrationswelle vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise zwischen 2010/11 und 2014/15. Das dabei untersuchte Korpus basiert auf zwischen Januar und Mai 2015 ausgestrahlten Radiosendungen der Reihe „*Portugueses no mundo*“ (RDP / Antena 1) und einem thematischen Sonderheft der portugiesischen Zeitschrift „*Visão*“ von 2013.

Martin Becker (Köln) widmet sich der Pionierrolle der *Grammatica Philosophica da Lingua Portuguesa* (1822) von João Soares Barbosa, die einen Bruch mit den Werken der traditionellen portugiesischen Grammatikographie darstellt, und arbeitet in seinem Beitrag den Einfluss der syntaktischen Theorien der französischen Aufklärung auf das Werk heraus. Seine analytisch-erklärende Grammatik wurde anhand wissenschaftlicher Kriterien erstellt. Ganz im Sinne der Grammatiker der Aufklärung gelingt es Barbosa, anders als später den Generativisten in Chomskys Tradition, mit großer Präzision die Satzsemantik explizit zu beschreiben. Barbosas Grammatik stellt dank der Übernahme und Ausführung des grammatischen Gedankenguts der französischen Aufklärung eine erste Grammatik mit grundlegenden Konzepten der modernen Grammatikographie dar, wie Becker zeigt.

In ihrem Beitrag über den portugiesischen Autor Dinis Machado (Pseudonym Dennis McShade) und dessen Anlehnung an Jorge Luis Borges beschäftigt sich Isabel Araújo Branco (Lissabon) mit der Sprache sowie den regionalen und literarischen Charakteristika in Machados Werken. Begleitet wird dies von kritischer Reflexion und der Notwendigkeit, die portugiesische Identität ebenso wie die Pluralität künstlerischer Gestaltungsformen zu hinterfragen.

Verena Dolle (Gießen) zeigt am Beispiel von Luiz Ruffatos Roman *Estive em Lisboa e lembrei de você* von 2009, aktuell zweifellos einer der interessantesten brasilianischen Schriftsteller, auf, wie Sprache als ein Faktor herausgestellt wird, der über Zugang, Aufstieg und Erfolg in einem auf Assimilation beruhenden Modell entscheidet. Dabei geht es weniger um sprachliches Nicht-Verstehen als vielmehr um Hierarchisierung, Normierung und Abwertung des anderen von Seiten

der portugiesischen Akteure in einem hegemonialen, neo-kolonialen Duktus. Die von Portugal in offiziellen Diskursen evozierte und kontrovers diskutierte *imagined community* einer einenden Lusophonie, propagiert als Verhältnis auf Augenhöhe aller Partner, wird im Roman unterlaufen und in Frage gestellt.

Cláudia Fernandes (Wien) hinterfragt in ihrem Beitrag die negative Verortung der (eigenen) Kultur. Unter der Prämisse, dass mit dem Präfix *anti-* grundsätzlich eine ablehnende Haltung gegenüber einer Person oder einer Sache assoziiert wird, setzt sie sich mit dem Begriff des *Antiportuguesismo* und seinen Manifestationen im Verlauf der portugiesischen Geschichte auseinander, anhand derer sich eine antiportugiesische Haltung nicht nur aus der externen Perspektive, sondern auch aus portugiesischer Sicht selbst, beobachten lässt.

David Paul Gerards (Leipzig) widmet sich in seinem Beitrag der Identitätsfrage in Galicien und zeigt anhand des *infinitivo conxugado* (IC) oder flektierten Infinitivs, wie stark die Verwendung dieser Form ideologisch geprägt ist und klar erkennen lässt, ob der Sprecher bzw. die Sprecherin *reintegracionista* oder *autonomista* ist. Während die *autonomistas* vertreten, dass das Galicische eine eigene Sprache ist – prominentester Vertreter dieser Position sind das *Instituto de Lingua Galega* und die *Real Academia Galega* – vertreten die *reintegracionistas* eine Inklusion des Galicischen in das portugiesische Diasystem. Je nach ideologischer Ausrichtung nimmt die Verwendung der Verbform signifikant zu. So ist die Häufigkeit der Verwendung des ICs bei den *reintegracionistas* deutlich höher als bei den *autonomistas* und als im europäischen Portugiesisch. Gerards zeigt dadurch, wie stark sprachliche Entscheidungen von Sprecherinnen und Sprechern unter Umständen von deren ideologisch-politischer Haltung geprägt sind und offenbart den engen Zusammenhang zwischen Sprache und Identität.

In seinem kulturwissenschaftlichen Beitrag betrachtet António Martins Gomes (Lissabon) die portugiesische Sprache als Ausdruck eines politisch-religiösen Projektes. Seine Ausführungen über die portugiesische Sprache betrachten die gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen über acht Jahrhunderte hinweg, die zur Dynamisierung, Verbreitung und Demokratisierung des Portugiesischen geführt haben, unter den vier monarchischen Dynastien wie auch in jüngerer Zeit in der Republik.

Anja Hennemann (Potsdam) zeigt in Hinblick auf den japanisch-brasilianischen Kontaktverlauf ausgewählte Forschungsdesiderata im Zusammenhang mit Identität. Bei dem Entstehen von spezifischen Dynamiken durch Sprachkontakt und Kulturtransfer kommt es für gewöhnlich zu kulturellen Brüchen und Konflikten. Als konkretes Beispiel sollen Japaner in Brasilien und Brasilianer in Japan und ihre Identität(en) im Kontext von Arbeitsmigration dienen, um aufzuzeigen, welche Herausforderungen und Chancen bei der system-, sozio- und migrationslinguistischen Analyse dieser Kontakte für die Romanistik bestehen.

Fabienne Loureiro-Galmbacher (Bonn) beleuchtet die Rolle, die die entsprechenden Sprachen bei der Identitäts-(Re-)konstruktion im Kontext der angolanschen Diaspora, insbesondere der angolanschen Gemeinschaft in Deutschland, spielen. Dies geschieht aus dem Blickwinkel der anthropologischen Linguistik, die Sprache und Sprechen als kulturkonstitutive Ressource und soziale Praxis – hier in Bezug auf die Konstruktion kollektiver Identitäten – verortet.

Der Afrolusitanistik widmet sich Benjamin Meisnitzer (Leipzig) mit einem Beitrag, der aus linguistischer Sicht die Frage nach Sprache und Identität aufgreift. Ausgangspunkt seiner Ausführungen ist die Tatsache, dass afrikanische Varietäten des Portugiesischen trotz sprachlicher Unterschiede gern zusammengefasst werden. Dieser Ansatz trägt der sprachlichen Komplexität und Diversität der lusophonen Varietäten und den unterschiedlichen historischen Rahmenbedingungen in den PALOP-Ländern jedoch möglicherweise nicht Rechnung. In dem Beitrag geht es um Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen dem angolanschen und dem mosambikanischen Portugiesisch, wodurch die Frage nach Einheit und Vielfalt innerhalb der lusophonen Welt ebenso wie die Frage nach der Beziehung zwischen Sprache und Identität beleuchtet wird.

Sílvia Melo-Pfeifer (Hamburg) analysiert in Bezug auf den Spracherwerb portugiesischstämmiger Kinder in Deutschland deren Umgang mit Mehrsprachigkeit und den ihnen zur Verfügung stehenden sprachlichen Instrumenten wie dem *code-switching* und *translanguaging*. Das Korpus der Untersuchung umfasst über 900 Zeichnungen von Kindern im Alter zwischen 6 und 12 Jahren zur Frage, welche Sprachen sie kennen und verwenden, die im Rahmen des portugiesischen herkunftssprachlichen Unterrichts in verschiedenen Bundesländern im Schuljahr 2011/12 angefertigt wurden.

Telmo Mória (Lissabon) widmet sich in seinem Beitrag den Auswirkungen der portugiesischen Rechtschreibreform 1990, um zu zeigen, dass diese keinen Bruch innerhalb der orthographischen Entwicklung der Sprache darstellt, wie oft von Kritikern behauptet, sondern dass diese ganz im Einklang mit den Anpassungen und Reformierungen der Graphie seit 1911 ist, welche einem Bestreben nach Klarheit und Einfachheit Rechnung tragen. So sind die vorgenommenen Veränderungen im Rahmen der Rechtschreibreform in der internen Logik des Systems der portugiesischen Rechtschreibung begründet und es gibt keinerlei Anlass, Annäherungsbestrebungen zwischen den Rechtschreibungssystemen unterschiedlicher Varietäten des Portugiesischen zu evozieren, um die umgesetzten Maßnahmen zu erklären oder zu begründen, anders als die Behauptung vieler Kritiker, die in der Rechtschreibreform sowohl auf der Seite Brasiliens als auch Portugals eine ‚Aufgabe‘ der eigenen Varietät zugunsten der jeweils anderen Varietät sehen.

Lukas Müller (Köln) stellt in seinem Beitrag die Ergebnisse seiner Bachelorarbeit vor und zeigt, dass bei der Opposition zwischen *esquecer* und *esquecer-se* im europäischen Portugiesisch (EP) eine Nuancierungsmöglichkeit zwischen mehr oder weniger agentivischen Lesarten gegeben ist, die im brasilianischen Portugiesisch (BP) aus sprachökonomischen Gründen zugunsten einer geringeren syntaktischen Komplexität aufgegeben wird. Die Reduktion syntaktischer Komplexität wird von den Sprecherinnen und Sprechern auf pragmatischer Ebene kompensiert, sodass zwar sprachliche Variation erkennbar ist, die geringere morphosyntaktische Komplexität jedoch keineswegs das BP abwertet.

Vor dem Hintergrund der Einführung des *Acordo Ortográfico* im Jahre 2009 beschäftigt sich Raquel Raggi (Mainz) in einer korpusbasierten Diskursanalyse mit dem in den portugiesischen und brasilianischen Medien wahrnehmbaren Diskurs des Widerstands gegen den *Acordo Ortográfico*. Das Korpus stützt sich auf verschiedene portugiesische und brasilianische Zeitungen aus den Jahren 2008 und 2009. Ausgehend von der Hypothese, dass Metaphern nicht nur auf poetische und rhetorische Funktionen beschränkte sprachliche Mittel sind, sondern vielmehr auch als kognitive Mechanismen zur Strukturierung von Vorstellungen dienen, anhand derer wir die Welt begreifen, zeigt die Untersuchung auf, in welchem Maße kulturelle Elemente im Diskurs über den *Acordo Ortográfico* eine Rolle spielen.

Carsten Sinner (Leipzig) widmet sich in seinem Beitrag einem Problem, dass aus der Asymmetrie plurizentrischer Sprachen resultiert. So finden die autochthonen endogenen Entwicklungen des brasilianischen Portugiesisch (BP) und vor allem Sprachwandelphänomene der gesprochenen Sprache viel zu wenig Berücksichtigung und die „präskriptive Norm“ steht im Konflikt zur sprachlichen Realität der Sprecherinnen und Sprecher. So werden die Phänomene der gesprochenen Sprache weder im *ENEM*, dem *Exame Nacional do Ensino Médio*, noch in den *Gramáticas para Concursos* berücksichtigt, was dazu führt, dass ein Sprachgebrauch abgeprüft wird, der nicht dem natürlichen Sprachgebrauch von brasilianischen L1-Sprecherinnen und Sprechern entspricht und der immer noch viel zu stark von einer exogenen europäischen Standardvarietät geprägt ist, zu der die Mehrheit der Brasilianerinnen und Brasilianer keinerlei Bezug hat.

In ihrem Beitrag über die Konstruktion einer mosambikanischen Identität setzt sich Doris Wieser (Coimbra) anhand von Gedichten José Craveirinhas einerseits und der sogenannten Kampflyrik (*poesia de combate*) andererseits mit der Frage auseinander, inwieweit diese ersten literarischen mosambikanischen Texte, die vor dem Hintergrund kolonialer Unrechtmäßigkeiten und der nationalen Bewusstseinswerdung entstanden, die Spannung zwischen Vergangenheit und Zukunft aushandeln. Dabei werden zunächst die divergierenden poetischen Herangehensweisen herausgearbeitet, bevor die Semantisierung der unterschiedlichen Historizitäten angesichts der Darstellungen nicht nur der ethnischen und kolonialen Vergangenheit, sondern auch der damit verknüpften Auswirkungen und Perspektiven auf Gegenwart und Zukunft beleuchtet wird.

Der Band nähert sich der schwierigen Frage, wie die Lusophonie bzw. die lusophone Welt zu verstehen ist, was sie vereint und was sie trennt auf unterschiedlichen Ebenen unter Berücksichtigung der Einsicht, dass Sprache und Identität Hand in Hand gehen. Der Fokus ist dabei einerseits auf den Dialog zwischen den lusophonen Kulturen und anderen Kulturräumen, aber eben und vor allem auch auf den Dialog zwischen den durchaus sehr unterschiedlichen portugiesischsprachigen Kulturräumen, die von unterschiedlichen Kultur- und Sprachkontakten geprägt sind, von einer stärkeren oder geringeren Bindung an Portugal in der Kolonialzeit, von unterschiedlichen Emanzipationsgraden in der postkolonialen Zeit,

was sich auf Sprache, Kultur und Literatur der jeweiligen Räume ausgewirkt hat. Anders als in der hispanophonen Welt gibt es für die Lusophonie keine panlusitanistische Norm mit übernationalem Charakter oder ein *português neutro*; gleichzeitig darf man aber auch die große geografische Verteilung und Entfernung zwischen den lusophonen Ländern nicht vergessen. Die Autorinnen und Autoren beleuchten diese teils konfliktive Beziehung, die Frage nach der Konstruktion der eigenen Identität, aber auch die Frage nach der Einheit, die die Sprache den Ländern der Lusophonie verleiht. Einige Fragen können in den Beiträgen dieses Bandes beantwortet werden und viele Forschungsdesiderate für künftige Studien werden skizziert.

Unser ganz besonderer Dank gilt der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, der Portugiesischen Botschaft in Berlin und dem Instituto Camões für die großzügige finanzielle Unterstützung, die nicht nur die Organisation und Durchführung der Tagung „Sprache und Identität in der lusophonen Welt“, sondern auch die Publikation der vielfältigen und bereichernden Vorträge ermöglichte. Außerdem möchten wir uns bei Bénédicte Wocker (Mainz) für die Unterstützung bei der Durchführung der Tagung und bei Linus Neitzel, Anke Steinberg und Noah Nugel (Leipzig) für die Unterstützung bei der Redaktion und Formatierung des vorliegenden Bandes bedanken.

Yvonne Hendrich (Mainz) und Benjamin Meisnitzer (Leipzig)